

Hermine König und Karl Heinz König

# Jesus auf der Spur

*Geschichten*

*für neugierige Kinder*

Kösel

**Inhaltsverzeichnis**

*Hallo, liebes Mädchen! Hallo, lieber Junge!*

Fest Gott danken und das Pessach-Mahl miteinander feiern. Dann stiegen wir eine kleine Treppe hinauf zum Raum der Frauen. Nun mussten wir unsere Mutter Maria zurücklassen. Mit den Männern stieg ich zum nächsten Raum hinauf. Hier lauschten wieder viele den alten Gottesgeschichten und beteten.

Vor der nächsten Treppe blieb ich stehen. Ich wusste, jetzt dürfen nur die Priester weitergehen. Ganz oben ist ein besonderer Raum, der Raum des Schweigens. Und den darf nur der oberste Priester einmal im Jahr betreten. Ein kostbarer Vorhang hängt davor. Leise flüsterte ich: *Gott, du willst unsichtbar wohnen in dem schönen Haus, das wir Menschen dir gebaut haben. Ich weiß, du bist ganz nahe bei mir. In meinem Herzen möchte ich dich hören.*

Ich ging immer wieder zu den Tempellehrern. Vielleicht haben sie sich darüber gewundert, was ich alles wissen wollte und was ich alles schon wusste. *Er ist doch erst zwölf Jahre alt*, sagten sie. Dann schüttelten sie ihre Köpfe und tuschelten. Wie sollten sie auch wissen, dass ein zwölfjähriger Junge in den Gottesgeschichten entdeckt hatte, dass Gott der größere Vater und die größere Mutter für uns ist.

Das Fest dauerte mehrere Tage. Ich merkte gar nicht, als es zu Ende ging, und verpasste unsere Reisegruppe.

Meinen Eltern fiel das erst unterwegs auf. Ganz aufgeregt sind sie nach Jerusalem zurückgelaufen und haben mich dann im Tempel gefunden. Sie schimpften mit mir: *Jeschua, was hast du uns Angst eingejagt! Warum hast du uns das angetan? Wir haben dich überall gesucht.*

Ich verstand ihre Aufregung gar nicht und fragte: *Habt ihr denn nicht gemerkt, dass ich hier im Tempel ein größeres Zuhause gefunden habe? Ich bin bald erwachsen und muss doch meinen eigenen Weg suchen. Mein größerer Vater im Himmel wird immer mit mir sein.*

Ich glaube, meine Eltern haben nicht verstanden, was ich meinte. Wir gingen dann gemeinsam nach Nazaret zurück. Ihr könnt euch vorstellen, dass ich gerade dieses Fest nie vergessen habe.“

„Das kann ich mir wirklich denken, Jeschua“, meint Simeon. „Erzählst du uns noch mehr von dem größeren Vater im Himmel?“, fragt Debora. Jeschua lächelt: „Das will ich gern ein andermal tun.“

## **Eingeladen zum Pessach-Fest bei Opa Matthäus**

**Pessach ist das höchste Fest**, das am 14. Nisan des jüdischen Kalenders gefeiert wird. Aber nicht nur in der Synagoge, sondern vor allem in der Familie zu Hause. Sara, Debora und Simeon können es kaum erwarten; denn sie sind bei den Großeltern eingeladen, bei denen die Familie diesmal das Fest feiert. Es ist immer so, dass das jüngste Kind am Tisch mit einer bestimmten Frage dazu auffordert, den Grund für das Fest zu erklären. Unser Vetter Samuel hat also heute seinen Ehrentag. Gespannt und aufgeregt wartet er auf den Abend, bis sich die ganze Familie um den großen Tisch versammelt. Großvater hat das Pessach-Lamm geschlachtet. Aus der Küche duftet schon köstlich das Festessen. Samuel darf zusehen, wie die Frauen den großen Tisch festlich decken. In der Mitte stehen schon der große runde Sederteller mit den symbolischen Speisen und daneben ein weiterer mit dem ungesäuerten Brot, verdeckt von einem Tuch. Samuel weiß: Das erinnert an den Auszug aus Ägypten. Da hatten die Israeliten keine Zeit mehr, Brot mit Sauerteig zu backen. So blieb das Brot für die große Flucht ungesäuert. An jedem Platz stehen Schüsseln und kostbare Becher für den Wein. Oben am Tischende steht der Sessel des Großvaters wie ein Königsthron, an Großvaters Platz liegt ein Buch, die Haggada, aus der heute vorgelesen werden wird.

Schon kommen die ersten Gäste. Feierlich begrüßen sie den Großvater und die Hausfrau. Die sind ja die Gastgeber. Großvater zeigt jedem seinen Platz rund um den Tisch. „Wo ist denn Samuel?“, fragt Großvater. „Er hat ja heute seinen Ehrentag!“ Da entdeckt er ihn hinter dem Vorhang. Samuel wird rot. Aber Großvater nimmt ihn an der Hand und führt ihn auf den Ehrenplatz, ihm gegenüber an den großen Tisch.

Großvater und die Familie lesen gemeinsam die Geschichte von der wunderbaren Rettung des Volkes durch Gott. Sie erzählt von den Israeliten, die vor langer Zeit in Ägypten

gefangen waren: „Pharao, der König der Ägypter, wollte unsere Vorfahren, die Israeliten, nicht aus Ägypten fortgehen lassen. Da beteten unsere Vorfahren zu Gott, und Gott schickte viele Plagen, um den Pharao und seine Ägypter zu ängstigen. Jedoch rührte sie das nicht. Ein Engel Gottes kam zu unseren Vorfahren. Der sagte, sie sollten ein Lamm schlachten, zu Gott beten und es essen. Mit dem Blut sollten sie ihre Türpfosten anstreichen. Das taten unsere Vorfahren am Tag vor der Flucht, als es dunkel wurde. Der Engel kam und strafte die Ägypter fürchterlich. An den gekennzeichneten Häusern unserer Vorfahren aber ging er vorbei. Noch in der Nacht liefen alle Israeliten zusammen und flohen - von Mose angeführt - aus dem Land. Pharao verfolgte sie bald mit seinen Soldaten. Aber Gott rettete unsere Vorfahren und damit unser ganzes Volk.“

Dann nimmt Großvater den Becher Wein, hebt ihn hoch und spricht ein Tischgebet. Samuel ist ganz aufgeregt. Er weiß, wenn Großvater den Becher zum zweiten Mal hebt und segnet, dann ist sein großer Augenblick gekommen. Samuel ist ja der Jüngste am Tisch. Er darf Großvater vor der ganzen Familie fragen, warum sie Jahr für Jahr das hohe Pessach-Fest feiern. Doch vorher bricht Großvater noch das Brot in Stücke und teilt es aus. Alle essen davon.

Samuel fragt dann endlich mit heller Stimme: „Warum ist diese Nacht anders als alle anderen Nächte?“

Und dann erklärt Großvater, weshalb diese Nacht so besonders ist: In der Pessach-Nacht erinnern wir uns an die Zeit der Sklaverei in Ägypten und an Gottes wunderbare Rettung. Jede der Speisen auf dem runden Sederteller hat symbolische Bedeutung: Die bitteren Kräuter erinnern an die bitteren Tage in Ägypten, das braune Mus erinnert an die Lehmziegel, die die Israeliten als Sklavenarbeiter brennen mussten, das Essigwasser an ihre Tränen.

„Ja, Gott ist mächtig. Er hat sein Volk lieb. Darum hat er es gerettet, und nun dürfen wir hier wohnen“, sagt der Großvater. „Alleluja“, antworten alle und essen von dem

Lammfleisch. Danach hebt Großvater den Segenskelch. Das erinnert an das letzte Pessach-Fest in Ägypten. Alle Gäste trinken. Samuel hat gar nicht gemerkt, dass sie schon über drei Stunden feiern, so gut gefällt ihm das Pessach-Fest. Nun ist er etwas traurig, dass Großvater bereits das große Lob- und Danklied anstimmt:

*„Dies ist der Tag,  
den der Herr uns geschenkt hat.  
Wir wollen jubeln, uns über ihn freuen.  
Mein Gott bist du, dir will ich danken.  
Mein Gott, dich will ich rühmen.  
Danket dem Herrn; denn er ist gut.  
Ja, immer schenkt er seine Freundschaft.“*

Es war ein schöner Abend, das Fest selbst, das leckere Essen und die vielen Gespräche. Aber es ist schon sehr spät, und Debora und Simeon fallen bald die Augen zu. Als Mutter Hanna das merkt, mahnt sie zum Aufbruch. „Wenn das Fest am schönsten ist, dann sollte man nach Hause gehen“, sagt sie. „Aber zu Hause feiern wir in den nächsten Tagen das Pessach-Fest ja noch weiter.“



Am anderen Morgen sitzt die ganze Familie fröhlich beim Frühstück, immer noch in guter Feierlaune. Sie erzählen sich gegenseitig, was ihnen beim Pessach-Fest bei Opa Matthäus besonders gut gefallen hat: die Gedächtnisfeier